

die Tausende der Nation gegen Ron zu bewaffnen, oder himmlische Heerhaaren um sich her zu versammeln. Welch ein Messias, der nicht Muth hatte, sich an der Spitze des jüdischen Volks wieder aufzuwerfen, und der keine andern Wunder zu thun wußte, als Kranke zu heilen, Leidende zu beglücken! Das Volk fiel von ihm ab und vergaß ihn eben so schnell, als es ihn aufgenommen hatte. Aber seine Feinde vergaßen ihn nicht. Im Finstern schlich ihm ihre Rache nach, und er fiel als ein Opfer derselben. So war es der Rathschluß des Höchsten. So forderte es das Heil des menschlichen Geschlechts.

39.

Die Weissagungen des Messias.

— Luk. 24, 19.

Du wurdest, Salem, nicht bekehrt
Von deines Christus Zähren.
Wie wardst Du, Sünderin, zerstört!
So kann der Herr zerstören!
Prophetenmörderin,
Dein Glanz ist hin,
In Schutt und Staub,
Der Heiden Raub.
Gott hat gerichtet!

Erzitter, Welt, es ist auch dir
Des Warners Stimm' erklingen,
Der Schulden Lohn gedroht auch dir
In seinen Weissagungen.
Verhöhne lächelnd sie,
Spät oder früh
Schlägt Gottes Hand
Der Frevler Land.
Gott ist der Richter.

Wenn der feinste Mensäenkenner oder der geistvollste unter allen Dichtern, die jemals lebten, den Vorsatz gefaßt hätte, das Urbild eines großen Weisen darzustellen, der seiner immer selbst würdig gethan, und im Größten wie im Kleinsten mit einer Sicherheit, Folgerechtigkeit und Uebereinstimmung in seinem ganzen Wesen gehandelt hätte, daß Alles von der ersten bis zur letzten seiner Stunden in wunderbarem Einklang geblieben wäre: er hätte kein vollendetes Urbild darstellen können, als die einfachen, ungelehrten, in der Schriftstellerkunst sehr unerfahrenen Evangelisten in ihren Lebensbeschreibungen von Jesu lieferten. Und diese Männer, kaum der Sprache recht mächtig, in der sie schrieben, erzählten nur ganz schlicht und einfältig, was sie wußten, ohne sich darum zu bekümmern, ob sie mit einander in ihren Berichten zusammenstimmen würden, ohne daß Einer von der Arbeit des Andern wissen mochte; ohne allen Vorsatz, ein wunderbares Urbild von der Größe des menschlichen Geistes schaffen zu wollen.

Ich lese mit stillem, ehrfurchtvollem Vergnügen die Lebensgeschichten des göttlichen Sohnes, und lese sie wieder; und immer wieder entdecke ich neue Züge von einer Weisheit und Seelengröße, die über alles Irdische hervorglänzen. Daß er in menschlicher Gestalt hienieden wandelte, eben dies machte ihn um so wundervoller. So war nie Einer vor ihm, nie Einer nach ihm. In ihm war die Fülle der Gottheit. Auch seine Jünger auf dem Wege nach Emmaus sagten von ihm: Er war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk. (Luk. 24, 19.)

Er war sich durchaus selbst gleich; keine seiner Thaten im Widerspruch mit seinen Ueberzeugungen. Nie sah man ihn um das, was er zusagen oder was er zu thun hatte, in Zweifel. Er konnte nicht anders, als wie er wirklich that. Alles ging aus der reinen Tiefe seines Innern hervor. Sein Inneres aber

war Jedem offenbar. Da lag nur ein einziger Grundsatz, ein einziges Gefühl: Liebe Gott und das Göttliche über Alles, den Menschen wie dich selbst. Wandle im Ewigen über dem Irdischen.

Darum war sein Geist mit der Gottheit immer Eins. Ich und der Vater sind Eins! sagte er selbst. Darum waren ihm Lebensnoth und Lebensanmuth Nebensachen. Er litt Schmerz, ohne ihn zu fliehen; und genoß Freuden, ohne sie zu suchen. Er kannte die Vergänglichkeit beider. Und weder das Eine noch das Andere war bedeutend genug, auch nur ein einzigesmal deswegen von seinen Grundsätzen abzuweichen. Sein Wandel war im Himmel; das heißt, in dem, was ewig ist. Nichts opferte er dem Reiz des flüchtigen Augenblicks. Die Gegenwart schien er nur als eine reife Frucht des Vergangenen zu nehmen; als Aernte dessen, was man gesäet hatte; oder als den Schlüssel der Zukunft. Was du säest, wirst du ärnten. Er schien für sich selber gar nicht da zu sein, sondern allein für Andere. Er forderte nichts, er wollte nur geben. Aus Liebe für die Menschheit achtete er die Opferung seines Lebens gering. Was war ihm ein Tropfen Zeit gegen das Unendliche der Ewigkeit?

Bei dieser Ansicht des Lebens, bei dieser Klarheit seines Innern, bei dieser Festigkeit und Unabhängigkeit seiner Ueberzeugungen, stand er zu jeder Zeit frei und groß da. Was auch schon geschehen mochte, es überwältigte ihn nichts. Mit Zuversicht auf Gottes Vorsehung sah er unverzagt auf die Verhängnisse der Zukunft; und die Ereignisse der Gegenwart konnten ihn nicht betrüben. Er beurtheilte sie, wie wenn sie ihm nicht angehörten. Sie verwirrten seinen Blick nicht. Daher täuschte er sich auch in Beurtheilung der Zukunft nicht. Was er voraussagte, ging in Erfüllung. Nie sind Weissagungen bestimmter ausgedrückt, bestimmter wahr geworden, als die seinigen. Wahrlich, er war

ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk.

Er sprach von zukünftigen Dingen mit der Sicherheit, wie von vergangenen. Er sprach von ihnen, ohne Gelegenheit dazu aufzusuchen, oder mit Prophezeiungen Aufsehen zu erregen, und die Würde eines gottbegeisterten Sehers annehmen zu wollen. Was geschehen müsse, schien ihm so natürlich aus der Verknüpfung der Dinge hervorspringen zu müssen, wie alles Andere, was schon geschehen war. Was er weissagte, hörte man an; wer konnte wissen, ob es geschehen würde? Man schrieb es auf, und überließ der Zukunft zu entscheiden, wie viel Wahres daran sein möge. Die Evangelisten hatten die Geschichte seines Lebens und seine gelegentlichen Vorherverkündigungen aufgezeichnet. Sie waren gestorben. Das Verheißene geschah. Erst wir, in spätern Jahrhunderten, sind die Zeugen der Erfüllung.

Mancher andere Lehrer und Weise der Vorwelt versprach sich eine Unvergänglichkeit seiner Werke. Seine Schriften wurden von Fürsten und Völkern gepriesen. Heute sind sie verloren und vergessen. Sage mir, wer hat die Pyramiden Aegyptens gebaut? Gewaltige der Erde müssen es gewesen sein. Das Gedächtniß ihrer Thaten ist verschwunden; wir wissen nicht einmal mehr den Namen ihrer Thaten.

Christus wandelte einsam unter einem verachteten Volke; ward der Lehrer einiger armen Hirten, Fischer und geringen Handwerker. Keine Könige und Fürsten wußten von ihm. Die Gelehrten sahen mit Stolz auf ihn herab. Und doch sagte er voraus, wie sein Wort sich über den ganzen Weltkreis verbreiten werde. Es ist einem Senfkörnlein gleich, sagte er, welches ein Mensch nahm, und warf es in seinen Garten; und es wuchs und ward ein großer Baum, und die Vögel des Himmels wohnten unter seinen Zweigen. (Luk. 13, 19.) Himmel und Erde, sagte er, werden ver-

gehen, aber mein Wort wird bleiben! — Die Evangelisten, welche die Aeußerungen Jesu vor achtzehnhundert Jahren aufgezeichnet haben, thaten es ohne Hoffnung, die Erfüllung derselben zu sehen. Sie starben. Ihr Staub ist längst verweht. Das Reich Israel ging unter. Es verging die Herrlichkeit Roms. Es vergingen die gewaltigsten Staaten. Alles ward anders. Aber Jesu Lehre verging nicht. Sie dehnte sich über alle Welttheile aus, und Nationen wohnen beglückt im Segen derselben. Wir sind Zeugen der Erfüllung. Und dauert das Leben des menschlichen Geschlechts noch viele Jahrtausende fort: die Lehre Jesu wird fortbauern, ausgebreiteter, reiner, herrlicher, denn jetzt. Sie wird fortbauern, so lange noch eine Vernunft auf Erden den Gedanken des Göttlichen fassen kann. Unserer Urenkel Enkel werden in einem spätern Jahrtausend die Weissagung des Messias von dem Gottesreich noch glänzender erfüllt sehen, als wir, und sie mit höherer Begeisterung verherrlichen, als wir, die wir zum Theil noch im Schlamm der Thierheit, in Barbarei und Halbheidenthum versunken liegen.

Die Verfolgungen, welche den Bekennern der heiligen Wahrheiten bevorstanden, erkannte der Messias so klar, als wir sie jetzt aus der Geschichte der Vergangenheit kennen. Er brachte etwas in die Welt, welches sich mit den bisherigen Elementen derselben nicht vereinbaren ließ. Ein Glaube an den einzigen, lebendigen Gott mußte im Widerstreit mit dem Aberglauben des Götzendienstes stehen. Die Lehre von der Heiligkeit und Weltverläugnung konnte sich nicht mit dem Hang der Völker paaren, in Lebenswollüsten das höchste Gut zu suchen. Die Lehre der Liebe zur Gottheit und Menschheit, als Quell aller Tugend, konnte sich nicht paaren mit der Liebe derer, welche die Liebe des Vaterlandes oder des Nachruhms, oder die Furcht vor dem Zorn des Himmels, oder das Wohlsein auf Erden zur Grundlage der

sittlichen Ordnung machen wollten. Was hatte das Ewige mit dem Vergänglichem gemein? Wie konnte das Göttliche und Thierische Eins werden?

Jesus Messias sah daher die ungeheuern Gährungen mit Bestimmtheit voraus, welche sein Wort, das er vom Himmlischen brachte, im Irdischen erzeugen müsse. Er sprach davon öfters zu seinen Jüngern. Sie selbst schon bereitete er auf den großen Kampf vor, den sie zu bestehen haben würden. Ihr sollt nicht wähnen, sagte er, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert. Ich bin gekommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schwur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. (Matth. 10, 34.) Buchstäblich ward, was er sagte, erfüllt. Aber die grausamsten Verfolgungen des Christenthums werden nur Verbreiterinnen desselben. So tragen die fürchterlichsten Stürme auf ihren Flügeln den Samen nützlicher Pflanzen in unwirthbare Einöden, und verwandeln dieselben in grüne Auen.

Wir wissen aus den Geschichten der Vergangenheit, welche Kriege und Zerstörungen um des christlichen Glaubens willen geschahen. Wir wissen, wie oft Bruder gegen Bruder, Volk gegen Volk deshalb mit Flamme und Eisen gewüthet. Selbst die Jünger des Messias, welche seine Weissagung anhörten, erlebten deren Inerfüllunggehen nicht. Allein er verkündete ihnen ebenfalls ihr Loos. Es traf nur zu früh, nur zu schrecklich ein. Die Menschen werden euch verstoßen und verachten, sagte er. Sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser und werden euch geißeln in ihren Schulen. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen; zum Zeugniß über sie und über die Heiden. (Matth. 10, 17.) Sie werden euch in den Bann thun.

Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. (Joh. 16, 2.)

Diese Aussichten hatte Jesus für seine Lehrer, für seine Bekenner. Aber so weich und zartfühlend, so menschenfreundlich er auch war, machte ihm doch das Alles kein Grauen. Für die Wahrheit leiden und bluten war ihm nichts Großes, nur eine einfache Pflicht. Für das Glück der Menschheit, für die Vollendung und Seligkeit der Geister das Leben aufopfern, war kein Unglück. Was liegt am Tode des Leibes? Wem Alles gehört, was kümmert den der Verlust des Kleinsten? Wer Gott hat, fragt der nach dem Staube? Wer die Ewigkeit vor sich sieht, dem kann es gleich heißen, ob er auf Erden, oder vor Gott verkört, in bessern Welten lebe. So dachte Jesus. In dieser hohen Sinnesart erzog er seine Jünger. Er, der so gern die Thräne jedes Leidenden trocknete, lehrte als Nothwendigkeit den künftigen Schmerz der Welt um seines Evangeliums willen. Völker mußten verderben, Throne stürzen — mit Ruhe sah Christus in diese Zukunft, wie er mit Ruhe in sein eigenes, finsternes Schicksal hinausah.

Zu den nicht minder merkwürdigen Weissagungen Jesu Christi gehört seine Verkündigung von der Zerstörung Jerusalems und der Auflösung des jüdischen Volkes. Er sprach sie mit der erschütternden Gewalt eines der ersten Propheten des Alterthums, warnend, mahnend, und vergebens! Aber er wußte, wie ungläubig aller Pöbel ist gegen mißfällige Wahrheiten, wie leichtgläubig für schmeichelnde Lügen! Wie herrliche Thaten hatte er vor den Augen Galiläa's gethan; wie wenig vermochte er zur Besserung dieses in Gemeinheit verlorenen Volkes! Wehe dir, Chorazin! rief er betrübt und unwillig; wehe dir, Bethsaida; denn wären solche Thaten zu Tyrus und Sidon geschehen, die bei euch geschehen sind: sie hätten vor Zeiten im Sack und in

der Asche gefessen und Buße gethan! Doch es wird Tyrus und Sidon erträglicher gehen am Gericht, denn euch. Und du, Kaper-
naum, die du bis an den Himmel erhoben bist, du wirst in die Hölle hinuntergestoßen werden.

Er verkündete Jerusalems Untergang. Wie hätte der stolze Jude an das Wort der Weissagung, an die Vernichtung der heiligen Stadt, an das Ende des israelitischen Reichs, an die Auflösung und Verschwindung des Volkes Jehova's glauben können? Alles das waren den Israeliten Unmöglichkeiten. Wer dergleichen verkündete, schien ihnen wahnsinnig.

Für den Messias aber lag in dem Allem, was er Furchtbares meldete, so wenig Zweifel, daß er genau voraussagte, das damals für unmöglich Gehaltene sei nicht mehr weit entfernt. Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es Alles geschehe. Und so ward es. Mehrere von den damaligen Zeitgenossen und Altersgenossen Jesu lebten noch, als Jerusalem durch Titus und die römischen Heere in Schutthaufen verwandelt ward. Von den ersten Jüngern des Herrn lebte Johannes noch. Das Alles geschah nur dreißig und etliche Jahre nachdem es Christus angekündigt hatte.

Er sagte das ganze Betragen des jüdischen Volkes voraus, welches zum Untergang hinführen müsse. Dieser stolze, empörungslustige Sinn, diese Hartnäckigkeit der Vorurtheile, dieser blinde Aberglaube, welcher das Volk auszeichnete, mußte ihm zum Verderben gereichen. Er sah die Zeiten des Aufruhrs voraus, und wie Ehrgeizige die Begierde und den Wahn des großen Hausens schmeicheln, und sich an die Spitze des Aufstandes stellen würden mit dem Namen des Messias. Es werden sich erheben falsche Christen und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder thun, daß sie auch die Auserwählten verführen, so es möglich wäre. (Mark. 13, 22.) Diese Erscheinung der Volksbetrüger, der Aftermessiasse, machte Jesus

seinen Jüngern zum Vorboten und Kennzeichen des herannahenden unermesslichen Unglücks. Und so war es. Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heere, so merket, daß herbeigekommen ist ihre Verwüstung. Alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe auf das Gebirge; und wer mitten darin ist, der weiche hinaus; und wer auf dem Lande ist, der komme nicht hinein!

Am auffallendsten unter den Umständen, welche Jesus ankündigte, und welche der Verwüstung der uralten herrlichen Stadt folgen sollten, ist die Zerstreuung des jüdischen Volkes. Die Juden hatten sich unter der römischen Herrschaft beträchtlich vermehrt. Ihre Anzahl stieg über sechs Millionen. Und sie werden fallen, sprach der Messias, durch die Schärfe des Schwertes, und gefangen geführt unter alle Völker. Und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllt wird. (Luk. 21, 24.) So ward es.

Auch als die Hauptstadt schon in Trümmern lag, dauerte der hartnäckige Empörungsgeist der Juden gegen die Römer fort. Immer ein neuer Messias nach dem andern that sich auf. Da ward ihr Schicksal vollendet. Aus dem Vaterlande vertrieben, sah man sie gefangen hinausgeschleppt unter alle Völker. Auf den Märkten von Gaza und Terebinth wurden sie in dem gleichen Preise verkauft, wie die Pferde. Die Nation, aufgelöst, ward nie wieder ein Ganzes. So traf das schreckliche Wort im 5. B. Mos. 28, 64 ff. ein: Der Herr wird dich zerstreuen unter allen Völkern von einem Ende der Welt bis ans andere. Dazu wirst du unter denselben kein bleibendes Wesen haben, und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben; der Herr wird dir dabei ein bebend Herz geben, und verschmachtete Augen und eine verdorrte Seele.

Seit jener Zeit blieb Jerusalem zertreten von den Heiden, den Römern, bis daß auch die Zeit von diesen erfüllt, die

römische Weltherrschaft ebenfalls zertrümmert ward, und Jerusalem sich elend aus dem Schutt der Zerstörung wieder zum schaurigen Denkmal göttlicher Gerichte emporhob. — Noch in dieser Stunde seit mehr denn anderthalb Jahrtausenden, sehen wir das jüdische Volk armselig, verachtet, ohne Vaterland unter allen Himmelsstrichen, bei allen Nationen umherziehen. Noch dauert es in immerwährender Zerstreuung fort, und heute noch durch seinen Aberglauben und seine Unwissenheit ein Gespött der Welt, wie es solches vor achtzehn Jahrhunderten bei den Römern war. Die Unglücklichen, welche die prophetischen Warnungen Jesus des Messias verachteten, seine heilige Lehre, seine hohe Offenbarung von sich wiesen, ihn und seine ersten Bekenner mit ausgelassener Wuth verfolgten, fanden nachher nur erst einige Ruhe unter dem Schutze derer, die Jesu Menschenliebe großmüthig auch gegen Jesu Verächter üben lernten.

Hell, wie die nothwendigen Erscheinungen der entfernten Zukunft, erkannte Christus auch den unvermeidlichen Ausgang seines eigenen Lebens. Er spielte oft in Gesprächen mit den Jüngern auf seine ihm bevorstehenden Leiden, selbst auf seine Hinrichtung, an. Je näher der schreckenvolle Tag kam, je deutlicher äußerte er sich darüber. Schon lange zuvor, ehe er nach Jerusalem ging, um sein Schicksal an ihm sich erfüllen zu lassen, sprach er: Des Menschen Sohn muß noch viel leiden, und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödtet werden, und am dritten Tage auferstehen. Diese Rede wiederholte er öfters. Die Jünger nicht nur, auch die Juden, auch die Priester wußten dieses Wort.

Uns muß eine solche Vorauserkennung seines eigenen Schicksals eben so schauderhaft als unbegreiflich scheinen. Dem Welt-erlöser war sie nicht schauderhaft. Er kannte den blinden Haß und Zorn der Priester, den blutdürstigen Stolz der Pharisäer,

den Leichtfinn des Volks, die schlaffe Gerechtigkeitspflege der römischen Beamten, und kannte neben Allem diesem seine Pflicht und den göttlichen Zweck seiner Sendung. Er wich dem Grimm der Priester, dem Blutdurst der Pharisäer nicht aus; er ging ihm vielmehr im heitern Gefühle seiner Unschuld und dem beruhigenden Vertrauen auf Gottes Fügungen unverzagt entgegen. Er zweifelte an dem Ausgange seines Schicksals nicht.

Uns mag dies Vorauserkennen desselben unbegreiflich scheinen. Ich weiß, viele Kurzsichtige sind gewesen, welche es gänzlich läugnen wollten und daran ungläubig wurden. Aber läugnen konnten sie doch nicht, daß er Jerusalems, daß er des israelitischen Volkes letzte Bestimmungen, daß er das Schicksal seiner Jünger und seiner Lehre in spätern Jahrhunderten voraussah. Denn was er in dieser Hinsicht geweissagt hatte, war längst, ehe es geschah, aufgezeichnet, und konnte nicht erst betrügerischer Weise hintennach eingeschoben werden.

Zu allen Zeiten hat es Seher der Zukunft gegeben, die mit wunderbarem Scharfblick, der Tausenden mangelt, aus den Zeichen der Gegenwart im schnellen Uberschauen der Folgen und Verknüpfungen der Ereignisse, das Zukünftige, wie in einem Spiegel vor sich sahen. Niemand läugnet dies. Es gibt gewisse Zustände des erhöhten Seelenvermögens, da der Geist, gleichsam seines göttlichen Wesens und Ursprungs mächtiger als sonst, ohne Gegenwart ist, und in der Vergangenheit und Zukunft zugleich sieht. Da sieht er, was noch nicht ist, wie schon vorhanden. Diesen Zustand der Entzückung — auch bei Sterbenden wird er häufig gefunden, wenn ihr Geist schon halb von den Fesseln des Leibes abgelöst ist — können wir uns nicht erklären, und doch bezeugen vielfache Erfahrungen sein Dasein. Wir sind gezwungen, ihn zu glauben. Wer hat die Tiefen und Geheimnisse der menschlichen Natur durchdrungen? — Warum nun, Zweifler, willst du an Jesu nicht erkennen, was du gemeinen Sterblichen nicht

abzuläugnen wagst? Hast du die Tiefen und Geheimnisse der Natur dessen durchschaut, der, von Gott erkoren, im Verbande der außerordentlichsten Weltbegebenheiten wie Keiner vor und nach ihm stand? dessen, der, wie Keiner vor und nach ihm, die Verbindungen und Verhältnisse der Gottheit, des Geisterreichs und des Weltalls offenbarte, das Höchste erreichte, das Heiligste erkannte, und in seinem Leben vollendet darstellte? Ist dieses Alles dir begreiflicher? und ist es minder schwer und wunderbar? Längne, wenn du kannst, was da ist — was geschehen ist; was dir die Weltgeschichte nennt, und wovon die heutige Bildungsstufe der Völker die anschauliche Frucht ist!

Noch heute, o Messias, Wunderbarer, Gottgesandter, Sohn des ewigen Vaters, heute noch stehen die Zeugen Deines Daseins, Deiner Liebe, Deiner Weisheit um mich her, und ich wandle in der Welt, wo Du einst wandeltest, umringt von der Erfüllung Deiner Weissagungen! Noch heute lese ich, höre ich Dein heiliges Wort, dies Unvergängliche, welches alles Irdische überlebt! Und sehe noch heute die zerstreuten, unglückseligen Nachkommen Israels, verwahrloset, in Vorurtheilen verhärtet, unwissend, nur auf Geld, auf Fristung des ärmlichen, verächtlichen Lebens, auf Befriedigung des gemeinsten Bedürfnisses oder sinnlichen Genusses erpicht; sehe sie, die meisten in kläglicher Halbbildung, und die Unterrichteten von ihnen, die Weisesten von ihnen, ihren Stolz darin finden, am Rande des Heidenthums, der todten Abgötterei, des todten Vernunfttraums zu schwärmen; Wenige nur mit Deinem Heiligthum vertraut, Dich ehrend, Dein Wort ergreifend, sich durch dasselbe in Hoffnung, Glauben und Wandel verklärend.

Das Alles redet von Dir; redet von Gott, Deinem Vater, der auch mein Vater ist, und den Du mir offenbarest hast, herrlicher, als ihn die Vorwelt, als ihn ein anderer, erleuchteter Geist gekannt hat. Deine Weisheit ist meine Weisheit geworden,

Dein Gebet mein Gebet, Deine Tugend — — o möchte sie die meinige werden, daß ich Deine Seligkeit hier und dort empfände. Amen.

40.

Jesus vor seinem Tode das letztemal unter den Jüngern.

Joh. 13, 1.

Wie vergeh'n des Lebens Herrlichkeiten,
Wie entflieht das Traumbild eitler Pracht;
Wie versinkt, im schnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht!
Vorbeern, die des Siegers Stirn umkränzen,
Thaten, die in Erz und Marmor glänzen,
Ihren, der Erinnerung geweiht,
Und Gefänge der Unsterblichkeit!

Alles, was mit Sehnsucht und Entzücken
Hier im Staub ein edles Herz erfüllt,
Schwindet gleich des Herbstes Sonnenblicken,
Wenn ein Sturm den Himmel uns verhüllt.
Die am Abend freudig sich umfassen,
Sieht die Morgenröthe schon erblaffen!
Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück
Läßt auf Erden keine Spur zurück.

Wie unterhielt sich der Messias mit seinen Auserwählten so oft von künftigen Dingen, als da er bald aus ihren Armen gerissen werden sollte. Denn bei der Trennung zärtlicher Herzen hat nur die Zukunft Trost übrig; das Vergangene ist verloren, und der Rückblick auf die glückseligen Stunden ist gerade der schmerzlichste. Eine schöne Vergangenheit ist wie ein entblätterter Rosenstrauch im Herbst. Die Blumen sind abgefallen; er hat nur noch seine Dornen behalten. Wie Christus hatte ge-